



Zwischen Dramatisierung und Bagatellisierung

Sex sells – Pornografie durchdringt unseren Alltag und ist für Jugendliche so einfach erreichbar wie nie zuvor. Ist das schlimm? Was müssen wir tun? Wie können wir mit Heranwachsenden über das sprechen, was längst zu ihrer Lebenswelt gehört?

→ mehr auf Seite 8

#unhatewomen im #toxicmalenet

Beschimpfungen und sexuelle Belästigungen von Mädchen und Frauen sind im Internet an der Tagesordnung. Wer sich als weibliche Person z. B. auf Facebook oder Instagram bewegt, muss mit abfälligen Bemerkungen über das Äußere oder die sexuelle Orientie-

rung oder mit rassistischen Kommentaren rechnen. Selbst Androhungen physischer Gewalt sind nicht selten. Dabei handelt es sich nicht um ein rein digitales Phänomen: Im Internet spiegeln sich analoge Machtstrukturen.

→ mehr auf Seite 10

Mündig in einer digitalen Gesellschaft

Algorithmen sind überall, privat wie beruflich. Selbstbestimmtes Handeln im Digitalen setzt voraus, algorithmische Mechanismen zu erkennen und auch in einen gesellschaftlichen Kontext einordnen zu können.

→ mehr auf Seite 4

Cyber-Mobbing Positionspapier

Wenn Kinder und Jugendliche vermehrt in der digitalen Welt interagieren, scheint auch die Zunahme digitaler Gewaltformen plausibel. So legen es alarmierende Zahlen aus einigen Studien nahe. Die Landesstellen Kinder- und Jugendschutz plädieren in einem Positionspapier nachdrücklich dafür, die Begrifflichkeiten klarer abzugrenzen und einen sozialen statt eines digitalen Fokus zu setzen, um Cyber-Mobbing entgegenzuwirken.

Denn es bleibt im Kern ein soziales Problem, das gemäß der Definition von Mobbing wiederholt und systematisch stattfindet. Lehrkräfte sowie Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sind somit in der Pflicht, wirksame Maßnahmen der Prävention und Intervention zu etablieren.

Zum Download unter: www.ajs.nrw/cyber-mobbing

Aus dem Inhalt:

→ Seite 6

**Jugendgewalt ist nicht gleich
Jungengewalt**

→ Seite 12

**Superheld*innen – oder
einfach „Eltern“**

→ Seite 13

**AJS-Geschäftsführung
wechselt**



„Alles neu macht der Mai“ – diese Redewendung passt nicht nur zu den vorgenommenen Änderungen des Jugendschutzgesetzes, die zum 1.5.2021 in Kraft getreten sind. Mit einem Wechsel auf Seiten der Geschäftsführungs- und Vorstandsebene geht auch die AJS NRW aufgefrischt aus dem Mai heraus. Ich freue mich sehr, die Aufgaben der Geschäftsführung von Sebastian Gutknecht zu übernehmen, der zum 1.6.2021 als Direktor zur neuen Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz gewechselt ist. Als Juristin bin ich seit 2015 und seit 2020 auch als stellvertretende Geschäftsführerin bei der AJS tätig.

Jetzt ist es mir eine Herzensangelegenheit, die Aufgaben der AJS NRW gemeinsam mit unserem neu gewählten Vorstand und dem hervorragenden Team weiter erfolgreich zu gestalten und voranzubringen. Unserem Wirken ist es immanent, dass die schon aus der UN-Kinderrechtskonvention folgende Trias von Schutz, Befähigung und Teilhabe auch tatsächlich mit Leben gefüllt wird. Auf uns als Servicestelle für Fachkräfte und Erziehende warten große Herausforderungen, die wir partizipativ angehen möchten. Ob im Zusammenhang mit dem Jugendschutzgesetz mit dem Schwerpunkt Jugendmedienschutz, den Änderungen im SGB VIII mit der Stärkung der Familienbildung und der verbindlichen Verankerung von Gewaltschutzkonzepten in Institutionen: Es gibt viel zu tun. Zu bewältigen gilt es auch die Folgen der Corona-Pandemie für Kinder und Jugendliche, Fachkräfte und Erziehende.

Wir werden es weiter angehen und haben jederzeit ein offenes Ohr für Ihre Anliegen. Sprechen Sie uns weiter gerne an. Wir sind für Sie da. Empowerment rocks!

Britta Schülke
Geschäftsführerin der AJS

Elterntalk NRW Jahresbericht 2020

2020 war vor allem für Eltern ein enormer Kraftakt. Das Leben im Lockdown hat gezeigt, wie wichtig es ist, Eltern und Familien zu stärken, sie zu „empowern“. Elterntalk NRW bietet Gesprächsrunden für Mütter und Väter. Eltern treffen sich im privaten Rahmen und tauschen sich zu Erziehungsthemen aus. An insgesamt 292 Elterntalk-Runden, die in 15 Sprachen stattfanden, nahmen 1.427 Mütter und Väter teil. Damit wurden im Jahr 2020 rund 3.500 Kinder erreicht. Der Zuwachs der durchgeführten Talks und der Anstieg der Gästezahl zeigen, dass das Präventionsangebot seine positive Entwicklung 2020 fortsetzen konnte. Trotz Kontaktbeschränkungen griffen alle Akteur*innen im Elterntalk NRW Netzwerk aktuelle

Entwicklungen flexibel, schnell und kreativ auf. So wurde der spezifischen Situation von Familien im Corona-Jahr mit Information und Aufklärung, mit Freiluft- und Online-Gesprächsrunden begegnet. Fast jeder sechste Talk fand als Online-Talk statt. Dieses neue Angebot wird als ergänzendes Format verstetigt werden. Der Elterntalk NRW Jahresbericht kann bei der AJS bestellt werden. www.elterntalk-nrw.de



Kinderrechte in Deutschland und EU

Entgegen der Vereinbarung der Großen Koalition können die Kinderrechte in Deutschland in dieser Legislaturperiode laut Familienministerin Lambrecht nicht im Grundgesetz verankert werden. Dies wurde nach der abschließenden Verhandlungsrunde mit den Bundestagsfraktionen im Juni klar. Die für die Änderung des Grundgesetzes nötige Zweidrittelmehrheit kam nicht zustande: Einige Parteien fürchteten einen zu großen Eingriff des Staates in die Rechte von Familien;

die AfD lehnte eine Grundgesetzänderung gänzlich ab. Erfolge für die Kinderrechte gab es dagegen auf EU-Ebene: Im März nahm die Europäische Kommission eine umfassende EU-Kinderrechtsstrategie sowie einen Vorschlag zur Einführung einer Europäischen Kindergarantie an mit dem Ziel, die Kinderrechte zu stärken, bestmögliche Voraussetzungen für Kinder und Jugendliche zu schaffen und die Chancengleichheit zu fördern. www.tagesschau.de und ec.europa.eu

Ungesunde Lebensmittelwerbung

15,5 Werbespots oder -anzeigen für ungesunde Lebensmittel wie Fast Food, Snacks oder Süßigkeiten sieht ein mediennutzendes Kind in Deutschland durchschnittlich pro Tag, davon 5,15 im Internet, 10,35 im Fernsehen. So lautet das Ergebnis einer Studie der Universität Hamburg, die im März 2021 vorgestellt wurde und deren Daten die Entwicklungen

der Corona-Krise noch nicht berücksichtigen. Ein Bündnis aus Wissenschaftler*innen, Kinderärzt*innen und dem AOK-Bundesverband wiederholt angesichts dieser Zahlen seine Forderung, Kindermarketing für ungesunde Produkte in allen Medienarten zu untersagen. Dieses Verbot ist in vielen Ländern bereits Standard. idw.de

Gesetz gegen sexualisierte Gewalt an Kindern

Der Bundestag hat im März 2021 den Gesetzentwurf von CDU/CSU und SPD zur Bekämpfung sexualisierter Gewalt gegen Kinder (19/23707) beschlossen. Sexualisierte Gewalt gegen Kinder soll künftig bereits im Grundtatbestand als Verbrechen geahndet werden. Die Verbreitung, der Besitz und die Besitzverschaffung von sogenannter Kinderpornografie sollen ebenfalls als Verbrechen eingestuft werden.

Zudem werden das Inverkehrbringen und der Besitz von Sexpuppen mit kindlichem Erscheinungsbild unter Strafe gestellt. Zu den weitergehenden Ermittlungsbefugnissen der Strafverfolgungsbehörden gehören Anpassungen der Straftatenkataloge der Telekommunikationsüberwachung, der Online-Durchsuchung sowie bei der Erhebung von Verkehrsdaten. www.bundestag.de

Soziale Herkunft und Umgang mit digitalen Medien

Weniger als die Hälfte der 15-Jährigen in Deutschland ist in der Lage, in Texten Fakten von Meinungen zu unterscheiden. Gut die Hälfte der Befragten gibt an, im Unterricht nicht zu lernen, wie man subjektive oder voreingenommene Texte erkennt. Das ist ein Ergebnis der PISA-Sonderauswertung „Lesen im 21. Jahrhundert: Lese- und Schreibkompetenzen in einer digitalen Welt“ vom Mai 2021. Insgesamt schnitten 15-Jährige in Deutschland bei der Lesekompetenz zwar leicht über dem OECD-Mittel ab. Gleichzeitig hat die Freude am Lesen in Deutschland

in den letzten Jahren jedoch am stärksten abgenommen. Auffällig war auch die große Spreizung nach sozialem Hintergrund. Schüler*innen aus privilegiertem Elternhaus schnitten besser ab als in jedem anderen Land. Schüler*innen aus benachteiligten Haushalten rangierten dagegen nur im oberen Mittelfeld. Mädchen schnitten im gesamten Bereich Lesekompetenz deutlich besser ab als Jungen. Positiv ist, dass ein relativ großer Teil der 15-Jährigen mit zweifelhaften Quellen im Internet umgehen kann, etwa mit Phishing-Mails. www.praeventionstag.de

Mediensucht: Kinderreport Deutschland 2021

Für den jährlichen Kinderreport zur Umsetzung von Kinderrechten in Deutschland hat das Deutsche Kinderhilfswerk (DKHW) dieses Mal Heranwachsende sowie Erwachsene zum Thema Mediensucht befragt. Die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen gibt an, dass sie selbst oder Freunde in ihrem Umfeld Erfahrungen mit Mediensucht gemacht haben. Eine deutliche Mehrheit der Befragten wünscht sich eine stärkere diesbezügliche Aufklärung in der Schule. Ein

komplettes Verbot von Smartphones für Kinder unter 14 Jahren befürwortet nur ein geringer Anteil. In der Verfügbarkeit von Beratungs- und Hilfsangeboten für betroffene Kinder und ihre Familien wird ein akutes Defizit ausgemacht. Neben der Familie und den Nutzer*innen selbst sehen die Befragten eine Hauptverantwortung zur Vermeidung bzw. Eindämmung von Mediensucht vor allem bei den Anbieter*innen von Medienangeboten. www.dkhw.de

Kinder vermissen Bewegung

90 Prozent der Kinder in Deutschland haben während der Corona-Pandemie die Bewegung und den Sport vermisst – so eine repräsentative Umfrage des Deutschen Kinderhilfswerks (DKHW). 83 Prozent schätzen an Sport und Bewegung besonders den Spaß und das Zusammensein mit anderen. 62 Prozent mögen es besonders, bei Sport und Bewegung an der frischen Luft zu sein. Für die Umfrage wurden deutschlandweit 1.001 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren und 1.006 Erwachsene befragt. www.dkhw.de

Kinderschutz-Podcast

Die Deutsche Kinderschutzstiftung Hänsel + Gretel hat einen „Kinderschutz Podcast“ gestartet. Vier Expert*innen laden zweimal monatlich Gäste aus Wissenschaft, Praxis und Öffentlichkeit ein, um den Kinderschutz aus vielen Perspektiven zu beleuchten, neue Praxisimpulse zu geben und Verbesserungen zu erwirken. Mitbetreiberin Sonja Howard: „Mit dem Podcast wollen wir eine Haltung erreichen, die Offenheit für alle Themen rund um das Kindeswohl fördert und keine Tabus kennt.“ haensel-gretel.de

Deutsche Kinderhilfe: Pandemie als Krise der Kinder

Am 26. Mai 2021 ist die Auswertung der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) zu Gewalttaten an Kindern und Jugendlichen erschienen. Die Deutsche Kinderhilfe hat am gleichen Tag eine Stellungnahme veröffentlicht. Darin heißt es: „Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache. Die Corona-Krise ist eine Krise der Kinder. Die politischen Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus haben gezeigt, wie schnell Kinder und ihre

Bedürfnisse vergessen werden: Geschlossene Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, eingeschränkte Unterstützungsangebote sowie Kontaktsperrungen haben gravierende Auswirkungen auf das Kindeswohl. Wir müssen den Schwerpunkt gezielt auf Prävention setzen, um Kinder vor Gewalt zu schützen. Wir müssen da ansetzen, wo Kinder betreut, unterstützt und gestärkt werden.“ www.kindervertretung.de

Metzelder verurteilt

Der ehemalige Fußball-Nationalspieler Christoph Metzelder ist zu einer zehnmönatigen Haftstrafe auf Bewährung verurteilt worden. Der 40-Jährige hatte über die Weiterleitung von 18 kinder- und jugendpornografischen Dateien ein Teilgeständnis abgelegt.

AG Düsseldorf,

Urteil vom 29. April 2021, Az: 126 Ds - 71 Js 1108/19 - 590/20



Streit um Impfung

Bei einem Streit um die Schutzimpfung des Kindes ist die Entscheidung vorrangig dem Elternteil zu übertragen, das Impfen offen gegenübersteht und sich an den Empfehlungen der STIKO orientiert. Ein Gutachten über die Impffähigkeit muss das Gericht nicht einholen.

OLG Frankfurt a. M.,

Beschluss vom 8. März 2021, Az: 6 UF 3/21



Testpflicht an Schulen

Die Pflicht zur Durchführung eines Corona-Tests an Schulen wurde im Eilverfahren als Verstoß gegen die Datenschutzgrundverordnung gewertet. Ein nicht mehr als 24 Stunden zurückliegendes negatives Ergebnis eines anerkannten Testzentrums müsse vorerst ausreichen.

VG Hamburg,

Beschluss vom 9. April 2021, Az: 2 E 1710/21



Mit-Mutterschaft

Nach geltendem Recht werden Männer in Hetero-Ehen kraft Gesetzes Väter ehelicher Kinder. Zwei Gerichte meldeten wegen des Fehlens einer vergleichbaren Regel für Mütter in gleichgeschlechtlichen Ehen verfassungsrechtliche Bedenken an. Nun entscheidet das Bundesverfassungsgericht.

OLG Celle u. KG Berlin,

Beschluss vom 24. März 2021, Az. 21 UF 146/20 u. 3 UF 1122/20



Mündig in einer digitalisierten Gesellschaft

Impulse für eine Vermittlung algorithmischer Mechanismen weg von der technischen Umsetzbarkeit

Algorithmen bestimmen unser Zusammenleben in unserem alltäglichen digitalen gesellschaftlichen Miteinander maßgeblich. Im Umgang mit digitalen Medien beeinflussen sie, welche Inhalte uns angezeigt werden oder wie wir miteinander kommunizieren. Aber auch darüber hinaus wird in verschiedensten Kontexten unser Leben durch Algorithmen geprägt. Beim Einsatz sogenannter ADM-Systeme (Automated Decision Making-Systeme) wird dies besonders deutlich. Wie der Name schon sagt, treffen diese Systeme automatisiert Entscheidungen, ohne dass Menschen in den Prozess involviert sind. Ein Beispiel ist ein Algorithmus zur Klassifizierung von Kindeswohlgefährdung (siehe auch AJS FORUM 3/2020). Aber auch Managementsysteme zur automatisierten Bewertung von Bewerbungsunterlagen, wie sie in vielen Unternehmen zum Einsatz kommen, sind ADM-Systeme. Gerade weil solche automatisierten Tools unseren Alltag mehr und mehr durchdringen, ist es wichtig zu verstehen, was im Hintergrund geschieht und wie solche Systeme funktionieren.

Im Strategiepapier des Kultusministeriums „Bildung in einer digitalen Welt“ (2017) wurden daher unter anderem informatische Kompetenzen hervorgehoben, um „Mündigkeit, Identitätsbildung sowie Selbstbewusstsein [zu] stärken sowie eine selbstbestimmte Teilhabe an der digitalen Gesellschaft [zu] ermöglichen“. Selbstbestimmtes Handeln in der digitalen Welt setzt jedoch zu gleichen Teilen voraus, algorithmische Mechanismen erkennen und in einen gesellschaftlichen Kontext einordnen zu können. Daher ist es eine wichtige medienpädagogische Aufgabe, informatische Grundkenntnisse (z. B. Funktionsweisen von Algorithmen, Problemlösen oder Modellierungskompetenzen) zu vermitteln. Zusätzlich sollte bei der Vermittlung bereits ein Rahmen geschaffen werden, der die Inhalte in einen gesellschaftlichen Kontext einbettet und zudem soziale Kompetenzen stärkt.

Status Quo

Während in vielen Bereichen der Vermittlung von Medienkompetenzen sowohl der praktische Bezug als auch der soziale Kontext berücksichtigt werden, fehlen diese Aspekte im Bereich der informatischen Themen. Ein Beispiel dafür ist der Medienkompetenzrahmen NRW: Im Kompetenzbereich „Problemlösen und Modellieren“ finden sich hauptsächlich Angebote für die spielerische Vermittlung dieser Bereiche. Dies ermöglicht, niedrigschwellig in die Thematik einzusteigen, aber der inhaltliche Fokus liegt weiterhin auf der technischen und mathematischen Umsetzbarkeit. Angebote, bei denen Relevanz, Auswirkungen und Möglichkeiten von Technik erörtert werden oder auch eigene Erfahrungen im Umgang mit Algorithmen geteilt werden können, sind kaum im Repertoire.

Persönlichen Bezug stärken

Die gGmbH Algorithm Watch sowie die Bertelsmann Stiftung fordern im Automating Society Report (2020), informatische Inhalte mit dem Fokus auf ethische, politische sowie soziale Auswirkungen zu vermitteln. Der Schwerpunkt bei einem solchen Vorgehen liegt darauf, die Konsequenzen algorithmischer Verfahren hinsichtlich des gemeinsamen Miteinanders zu reflektieren. Es geht darum, einen persönlichen Bezug zu den entsprechenden Themen herzustellen. Der Zugang zum Thema ist dann ein anderer. Denn technisches Wissen über Algorithmen ist keine Voraussetzung dafür, sich im Rahmen der Vermittlung zu beteiligen. Wer also mit Jugendlichen über Suchmaschinen spricht, könnte folgende Leitfragen nutzen und damit die algorithmischen Mechanismen bei der Sortierung der Ergebnisse erläutern und diskutieren:

- Welche Inhalte werden mir angezeigt?
- Welches Ergebnis klicke ich als Erstes an?
- Ist das Ergebnis relevant für meine Suche?
- Was bedeutet dies für meine Recherche?

Handlungssicherheit schaffen

Natürlich bleibt es wichtig, Algorithmen hinsichtlich der technischen Umsetzung zu bewerten. Unternehmen halten ihre Algorithmen jedoch oft geheim, die Modellannahmen oder die konkrete Umsetzung eines Algorithmus sind uns als Anwender*innen unbekannt. Jugendlichen müssen daher neben einem grundsätzlichen technischen Verständnis weitere Werkzeuge mit an die Hand gegeben werden, um diese Algorithmen beurteilen zu können und damit auch Handlungssicherheit zu erlangen. Ein praktischer Bezug zu informatischen Grundkenntnissen bietet hier einen Vorteil. In dem konkreten Fall der Suchmaschinen wäre dies beispielsweise, die Relevanz unterschiedlicher Suchergebnisse herauszuarbeiten. Und natürlich dürfen auch Alternativen zur Recherche mit beispielsweise Google nicht fehlen. Ziel einer solchen reflektorischen Arbeit ist es, den Heranwachsenden Handlungssicherheit im Umgang digitaler Medien zu vermitteln.

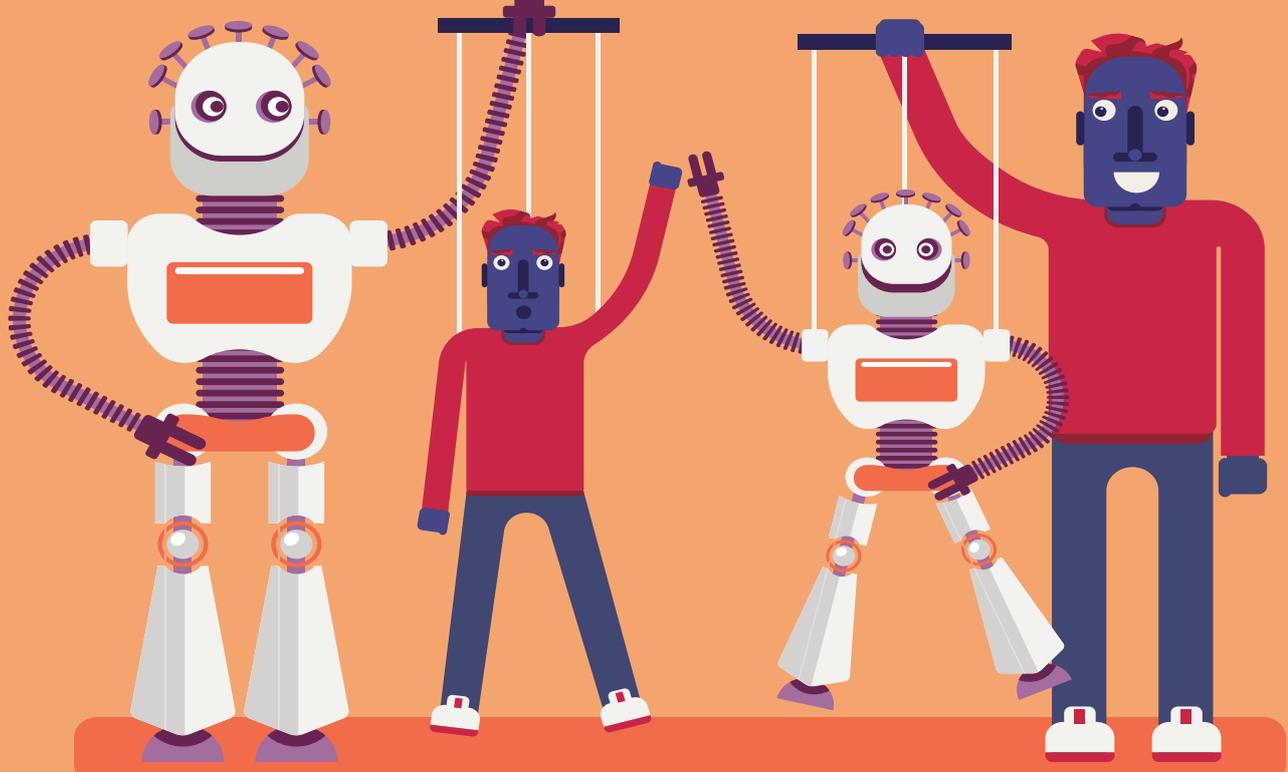
Vielfalt hervorheben: ein Praxisbeispiel

Wie beschrieben werden ADM-Systeme in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen verwendet. Insbesondere beim Versuch, anhand bestimmter Merkmale Rückschlüsse auf Menschen oder menschliches Verhalten zu schließen, wird deutlich, dass Modellierungs- sowie Problemlösefähigkeiten nicht nur auf den technischen Aspekt begrenzt vermittelt werden sollten. Einfließen sollten Bereiche des sozialen Lernens, zum Beispiel der Bereich Emotionen. Wie wäre es, ein Gefühlserkennungssystem einmal selbst rein hypothetisch zu durchdenken, zu modellieren? Damit ein solches System zum Einsatz kommen kann, müssen

ADM-Systeme

Automated Decision Making-Systeme: Systeme treffen automatisiert Entscheidungen.

- Dass der Einsatz von ADM-Systemen eine gesellschaftspolitische Dimension erreicht hat, zeigt sich u. a. durch das von der EU kürzlich veröffentlichte AI Framework, um den Einsatz künstlicher Intelligenz (KI) zu regulieren.
- Der **Automating Society Report** berichtet über den Einsatz von ADM-Systemen in gesellschaftlichen Kontexten innerhalb der EU. Anhand ihrer Ergebnisse leiten die Autor*innen außerdem Handlungsempfehlungen ab, wie beispielsweise algorithmische Kompetenzen zu erhöhen.



die vorliegenden Informationen zunächst so übersetzt werden, dass der Computer diese verarbeiten kann. Die einfachste Herangehensweise wäre ein Programm, welches die Anwender*innen fragt, wie sie sich gerade fühlen. Mit der gegebenen Antwort, vorausgesetzt sie ist nicht gelogen, verfügt dann auch der Computer über die entsprechende Information. Aufgabe erledigt!

Aber das Spannende ist ja gerade, wenn diese Information nicht vorgegeben ist und mittels anderer Merkmale auf die Gefühle geschlossen wird. Anhand von Fragen wie „Woran können wir die Gefühle anderer erkennen?“ kann gemeinsam erarbeitet werden, inwiefern Emotionen messbar sind und ob diese mit dem Computer tatsächlich verarbeitet werden können. Thematisiert werden können in einem solchen Rahmen auch unterschiedliche algorithmische Funktionsweisen: So arbeiten regelbasierte Algorithmen nach festgelegten Arbeitsschritten. Dies können im Fall des Gefühlserkennungssystems im Vorfeld erarbeitete Fragen sein, wie zum Beispiel: „Lächelst du gerade?“, und falls die Antwort ja ist: „Spürst du ein Kribbeln im Bauch?“. Je nachdem, wie die Fragen beantwortet werden, können den Jugendlichen Gefühle zugeschrieben werden. Weiter kann darüber diskutiert werden, wie richtig das System mit der Einschätzung liegt. Im Falle des Gefühlserkennungssystems könnte beispielsweise ein Szenario sein, dass nur Portrait-Fotos vorliegen, anhand derer auf die Gefühle der abgebildeten Personen geschlossen werden soll.

In solchen Fällen wird häufig auf maschinelle Lernverfahren zurückgegriffen, auf deren Grundprinzipien in der Modellierung des Gefühlserkennungssystems ebenfalls eingegangen werden kann. Mittels mathematischer Modelle sollen hierbei Zusammenhänge zwischen der Mimik und den Emotionen gefunden werden. Ein solches Vorgehen könnte weiter aus der technischen sowie der sozialen Perspektive diskutiert werden. Fragen wie „Ist man immer fröhlich, wenn man lächelt?“ und „Was könnte es für Folgen haben, wenn allein anhand meines Ge-

sichtsausdrucks auf meine Gefühle geschlossen wird?“ können mit Schwerpunkten auf Vielfalt und Inklusion behandelt werden. Die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Vorgehensweisen können aufgezeigt und diskutiert werden – und insbesondere auch die Grenzen durch vereinfachende Darstellungen.

Algorithmen im sozialen Kontext

Unser Verhältnis zu Algorithmen bestimmt, wie und in welchen Situationen wir sie einsetzen. Wir sind in unserer digitalisierten Welt häufig von automatisierten Entscheidungsprozessen betroffen und informatische Grundkenntnisse sind ein wichtiges Werkzeug, um in der digitalen Welt selbstbestimmt handeln zu können. Einen praktischen Bezug sowie einen sozialen Kontext bei der Vermittlung von algorithmischen Kompetenzen herzustellen hilft, die Digitalisierung als etwas von uns Gestaltbares zu begreifen (vgl. Dander 2021). Es befähigt Heranwachsende wie Erwachsene, Algorithmen kritisch zu reflektieren und einzusetzen, und eröffnet neue Handlungsmöglichkeiten für alle als gesellschaftliche Akteur*innen. Ja, und vor allem könnte es so gelingen, deutlich mehr Heranwachsende für das Thema und auch das Schulfach Informatik zu begeistern.

Quellen:

Dander, Valentin: Sechs Thesen zum Verhältnis von Bildung, Digitalisierung und Digitalisierung. In: Digitalisierung – Subjekt – Bildung. Kritische Betrachtungen der digitalen Transformation, Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin, Toronto 2020, 276 S., Open Source, abrufbar unter <https://doi.org/10.3224/84742350>.

Barberi, A. & Swertz, C.: Doing Digital – Ein Beitrag zur Medienkompetenzvermittlung für Entscheidungsimpulse setzende Akteur*innen. In: Digitalisierung – Subjekt – Bildung. Kritische Betrachtungen der digitalen Transformation, Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin, Toronto 2020, 276 S., Open Source, abrufbar unter <https://doi.org/10.3224/84742350>.

Algorithm Watch gGmbH, Bertelsmann Stiftung: Automating Society Report 2020. Deutsche Ausgabe, 2021, <https://automatingsociety.algorithmwatch.org>, abgerufen am 4.05.2021.

Medienkompetenzrahmen NRW, <https://medienkompetenzrahmen.nrw>, abgerufen am 28.04.2021.

KMK: Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz. www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2018/Digitalstrategie_2017_mit_Weiterbildung.pdf, abgerufen am 14.05.2021.

How normal am I
 Probieren Sie es selbst einmal aus, inwiefern Ihr Gesichtsausdruck Rückschlüsse auf Sie ziehen lässt. Das Projekt „How normal am I“ dient zur Sensibilisierung hinsichtlich des Einsatzes von ADM-Systemen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten.
www.hownormalami.eu



Anke Debbeler
 (Praktikantin AJS)

Jugendgewalt

Warum Mädchen eine eigenständige

Schutz. Dabei geraten sie jedoch in ein unlösbares Dilemma: Sie müssen einerseits sexuell attraktiv wirken, um einen hohen Status in der Gruppe zu haben. Andererseits dürfen sie sexuell nicht zu offensiv sein, weil sie dann für andere Mädchen zur Bedrohung und für Jungen weniger begehrenswert werden (Jungfrau vs. Hure). Gleichzeitig müssen sie aggressiv sein, um sich wehren zu können und anerkannt zu werden, dürfen aber nicht zu aggressiv sein (Verlust sexueller Attraktivität).

Mädchen vermeiden durch Gewalt, Opfer in der Gruppe zu werden, und sichern sich dadurch ihren Status. Ein typischer Gewaltn Anlass ist etwa Rache an anderen Mädchen aufgrund von Eifersucht oder Rufschädigung. Die Taten zielen häufig darauf, die zwischenmenschlichen Beziehungen der Geschädigten zu zerstören (soziale Gewalt), und werden indirekt und verdeckt verübt (z. B. Anstiften anderer, Lügen, Intrigen, üble Nachrede). So bleibt die Gewalt verborgen und das Verhalten erscheint nach außen akzeptabel.

Taten von Jungen richten sich dagegen gegen beide Geschlechter. In Partnerschaft und Familie werden meist weibliche Angehörige geschädigt. Bei angezeigten Taten handelt es sich wiederum meist um Handlungen gegen männliche, oft fremde, gleichaltrige Personen. Sie werden vorwiegend körperlich im Rahmen von Statusauskämpfen verübt. Jungen haben in Gruppen zudem stabilere hierarchische Strukturen. Taten innerhalb der eigenen Peergroup sind deutlich seltener.

Aktuelle Situation und Risikofaktoren

Für beide Geschlechter gilt: Werden sie schon als Kinder straffällig, so besteht ein deutlicher Zusammenhang mit psychischen Traumatisierungen. Auch wenn sie als Jugendliche delinquent werden, kann dies eine Ursache sein. Mädchen bleiben dann im Jugend- und Erwachsenenalter oft Geschädigte im sozialen Nahraum (Familie, Partner, Peergroup).^{1,2} Junge Männer wechseln dagegen in Familie und Partnerschaft häufig in die Rolle der Tatusübenden. Mädchen haben deshalb im Lebensverlauf deutlich höhere Risiken für körperliche und sexuelle Misshandlung in sozialen Beziehungen als Jungen.³

Beide Geschlechter sind anfällig dafür, zusätzliche seelische und körperliche Folgeprobleme zu entwickeln.⁴ Aufgrund der anhaltenden Viktimisierung leiden Mädchen häufiger unter posttraumatischen Belastungsstörungen, psychosomatischen Erkrankungen und Borderline-Symptomen.⁵

Für beide Geschlechter ist außerdem frühe und ungewollte Elternschaft eine Herausforderung, z. B. weil

Wenn es um Gewalt geht, denken wir für gewöhnlich zuerst an Jungen und Männer als Täter. Hier liegt ein klarer gesellschaftlicher Fokus. Aber Mädchen und Frauen können ebenfalls erhebliches aggressives Verhalten zeigen – mit wesentlichen Folgen für die Geschädigten und letztlich auch für die Tatusübenden selbst. Aktuell werden in der Anti-Gewalt-Arbeit mit wiederholt straffällig gewordenen Mädchen häufig Konzepte aus der Arbeit mit Jungen übernommen. Mädchen benötigen jedoch eigene Interventionsansätze und müssen als eigenständige Zielgruppe anerkannt werden. Die folgenden kurz vorgestellten Überlegungen sollen dazu beitragen, Mädchengewalt neu zu verstehen und ganzheitliche Wege in der Anti-Gewalt-Arbeit mit Mädchen zu beschreiten.¹

Gewaltverhalten

Mädchengewalt findet überwiegend in der Peergroup statt, in der die Mädchen abwechselnd tatusübend und geschädigt sind. Die Gruppenkonstellationen wechseln häufig und zeichnen sich durch instabile Allianzen aus (beste Freundin vs. größte Feindin). Mädchen sind meist bemüht, die Gunst statushoher Jungen der Gruppe zu erlangen. Dies sichert ihnen im Bedarfsfall deren

Anti-Gewalt-Arbeit sollte traumapädagogisch ausgerichtet sein.

ist nicht gleich Jungengewalt

dige Zielgruppe in der Anti-Gewalt-Arbeit sein müssen

sie nach eigenen bindungstraumatischen Erfahrungen ausgeprägt nach Bindungen suchen oder weil die Heranwachsenden vernachlässigt und nicht ausreichend aufgeklärt wurden. Für Mädchen ist das Thema besonders wichtig: Sie müssen sich für oder gegen eine Schwangerschaft entscheiden und den Alltag mit Kindern bewältigen. Gewalttätige Jungen entziehen sich dagegen häufiger dieser Verantwortung.^{1,2}

Aufgrund der eigenen Erfahrungen haben beide Geschlechter hohe Risiken, Kinder zu gefährden – Mädchen im täglichen intensiven Kontakt, männliche Gewaltausübende durch weniger intensive, aber zahlreichere Beziehungen zu Kindern (wechselnde Partnerinnen).

Anti-Gewalt-Arbeit mit Mädchen

Allgemein sollte Anti-Gewalt-Arbeit traumapädagogisch ausgerichtet sein, denn wie erläutert haben nahezu alle wiederholten Gewaltstraftäter*innen Traumatisierung erlebt. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen diesen Erfahrungen und der Entwicklung straffälligen Verhaltens.

Folgende Entwicklungsrisiken müssen in der Anti-Gewalt-Arbeit mit straffälligen Jugendlichen unabhängig vom Geschlecht beachtet werden:¹ antisoziale Entwicklung (Jungen Verhältnis 1:2, Mädchen 1:10⁸), niedriger sozialer Status, Entwicklung von Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen, Fehlen positiver Beziehungen, internalisierende Probleme (u. a. Depression, selbstschädigendes Verhalten). In der Anti-Gewalt-Arbeit mit Mädchen müssen die Ziele und inhaltlichen Schwerpunkte darüber hinaus wie folgt gesetzt werden:

- Verhinderung von Gewalttaten und Viktimisierung: Sich mit traumatischen Lebensereignissen auseinandersetzen und mit aktuellen Belastungen und Gefahren umzugehen ist von zentraler Bedeutung und steht gleichbedeutend neben der Auseinandersetzung mit deviantem Verhalten.

- Prävention von Paargewalt: Gewalttätige Mädchen haben in der Regel Partnerschaften mit Straftätern.¹ Das muss beachtet werden: Zum einen wirkt sich ein devianter Partner verstärkend auf das Kriminalitätsrisiko von Mädchen aus.³ Zum anderen erhöht er die Risiken für Viktimisierung und körperliche/seelische Schäden bei den betroffenen Mädchen und ihren Kindern. Zu wichtigen gewaltpräventiven Elementen gehört es, einfühlsam zu einer kritischen Auseinandersetzung mit bestehenden Gewaltbeziehungen und zum Selbstschutz vor Gefahren anzuregen, konkret zu unterstützen (etwa mit Hinweisen auf Frauenhäuser oder Beratungsstellen) und für eigene Bedürfnisse und Alarmsignale in Partnerschaften zu sensibilisieren.

- Prävention von ungewollter Elternschaft und Kindeswohlgefährdungen: Beachtet werden sollten die sexuelle und persönliche Selbstbestimmung, die Bedeutung von Mutterschaft für den eigenen Lebensentwurf, das eigene soziale Unterstützungsnetz, das Verhältnis zum Kindesvater, die Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder sowie Unterstützungsmöglichkeiten, Fragen der Geburtenkontrolle und die Erarbeitung realistischer Erwartungen an sich selbst als Mutter.¹

- Entwicklung eines stabilen Selbstwertes und von egalitären Geschlechterbildern: Zwischen dem Gewaltverhalten und -erleben von Mädchen und patriarchalen Geschlechterbildern und Machtverhältnissen besteht ein enger Zusammenhang. Gewalttätige Mädchen erleben Gewalt durch Männer und es fehlt ihnen an selbstbewussten (gewaltlosen) weiblichen Vorbildern.¹ Um einen stabilen Selbstwert zu entwickeln, ist eine kritische Auseinandersetzung mit vorhandenen Geschlechterkonzepten notwendig.

- Arbeit in geschlechterhomogenen Gruppen: Gemischtgeschlechtliche Gruppen begünstigen es, geschlechtertypische Macht- und Ohnmachtsstrukturen zu etablieren und damit die Mädchen zu retraumatisieren. Außerdem verhindern Flirt- und Dominanzverhalten, die Bildung von Paaren, Paarkonflikte und das Ende von Beziehungen, aber auch Scham und Angst vor dem anderen Geschlecht eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der eigenen Problematik. Anti-Gewalt-Arbeit erfordert deshalb geschlechterhomogene Gruppen.

Quellen:

¹ Steingen, A. et al.: Mädchengewalt: Verstehen und Handeln. Das Kölner Anti-Gewalt-Programm für Mädchen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003.

² Pepler, D.: The Development and Treatment of Girlhood Aggression – May Conference on gender-specific interventions 2006. Miami Florida: The Melissa Institute for violence Prevention and Treatment.

³ Moretti, M. M. et al.: Serious conduct problems among girls at risk: Translating research into intervention. In: International Journal of Child, Youth and Family Studies, 1 & 2. Springer, Chicago/Columbia 2011. S. 142–161.

⁴ Stamina: Entwicklung von gewaltfreiem Verhalten in Schule und Freizeit bei Jugendlichen aus gewaltbelasteten Familien 2009–2011. Forschungsbericht der Stamina-Forschungsgruppe, <https://kurz-elinks.de/k4xy>, abgerufen am 22.10.2013.

⁵ Reebye, P. et al.: Symptoms of posttraumatic stress disorders in adolescents with conduct disorders: Sex differences and Onset patterns. In: The Canadian Journal of Psychiatry, Vol. 45(8). Thousand Oaks, 2000. S. 746–751.

⁶ Schmidt, M.H. et al.: Risikofaktoren kindlicher Entwicklung und Verlaufsprinzipien kinder- und jugendpsychiatrischer Erkrankungen. In: Herpertz-Dahlmann, B. et al. (Hg): Entwicklungspsychiatrie. Schattauer, Stuttgart/New York 2003. Die Prävalenzen beziehen sich auf Jugendliche, die bereits im Kindesalter auffällig wurden.

»Anti-Gewalt-Arbeit erfordert geschlechterhomogene Gruppen.«



Anja Steingen
(Anti-Gewalt-Akademie Bonn)

Zwischen Dramatisierung und Bagatellis

Auf dem Weg zu Pornografiekompetenz: Jugendsexualität und Pornografie

Die Diskurse um Pornografie sind immer engstens mit den Diskursen um Sexualität verknüpft, insbesondere um Jugendsexualität. Oft wird auf Pornografie als ein grundsätzliches Risiko geschaut. Dabei könnte ein Ansatz im Umgang mit Pornografie darin liegen, ressourcenorientiert Kompetenzen zu vermitteln.

Pornografisierung des Alltags

Sexualitätsbezüge durchdringen unseren Alltag, ob im TV, in der Werbung, in der Musikbranche. Im Internet lässt sich seit Jahren Pornografisches einfach, kostenlos und anonym konsumieren – historisch einmalig niedrigschwellig. Internetpornografie ist heute in weiten Bevölkerungskreisen Teil des Alltagshandelns. Pornografiesymboliken sind im Mainstream angekommen. Oft nehmen wir gar nicht wahr, wie sehr „sex sells“ unser Leben durchdringt. Wenn Geschlechterstereotype, sexistische Darstellungen oder Hinweise auf sexuelle Praktiken im Grunde überall zu finden sind, ist eine Reduktion des Problems auf „Pornografie und Jugendsexualität“ allerdings wenig zielführend. Es ist ein Thema der gesamten Gesellschaft und es wäre nicht zulässig, dieses allein auf das Jugendalter zu reduzieren.

Wirkungen von Pornografiekonsum

Die (fach)öffentliche Auseinandersetzung mit Pornografie ist divers und kontrovers, auch deshalb, weil uns das Thema nicht nur fachlich, sondern auch affektiv-emotional in unseren Werten und unserer Moral anspricht. Die „Porno-Mahner*innen“ warnen vor sexueller Verwahrlosung, vor Fremdbestimmung, vor dem Einfluss falscher Pornovorbilder und konstatieren eine „Generation Porno“, die Pornografie als ihre moralische „Leitkultur“ begreift. Die „Entdramatisier*innen“ bewerten dagegen die hohe Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Pornografie insgesamt als positiv und identifizieren eine wachsende Gelassenheit, Zivilisierung und Demokratisierung in unseren sexuellen Verhältnissen. (Döring 2011)

Es wird deutlich, dass uns in der Diskussion um Pornografie vor allen Dingen Gegensatzpaare als „Entweder-oder“ begegnen, die eine Polarisierung in der pädagogischen Debatte zur Folge haben: sexuelle Verwahrlosung vs. Verharmlosung, Dramatisierung vs. Bagatellisierung, Fremdbestimmung vs. Selbstbestimmung, sexnegativer vs. sexpositiver Blick, Dämonisierung vs. Glorifizierung. Um eine differenzierte Auseinandersetzung in der Diskussion zu befördern, empfiehlt Sexualwissenschaftler Christof Ahlers: „weder dramatisieren noch bagatellisieren, sondern problematisieren.“ Aber was kann das für pädagogisch Tätige heißen? Hierzu lohnt es zunächst, sich der Sicht der Heranwachsenden anzunähern.

Was machen Jugendliche mit Pornografie?

Dem subjektorientierten Perspektivwechsel folgend werden Jugendliche als Nutzer*innen und Gestalter*innen sexuell explizierter Medienhalte gesehen und nicht als passive Konsument*innen. Befragungsstudien unter Jugendlichen zeigen, dass sie die Medialität von Pornografie reflektieren und fiktionale Inszenierungen deutlich von ihrer realen Alltagssexualität differenzieren können (Matthiesen & Schmidt 2011).

94 Prozent der 12- bis 19-Jährigen haben ein Smartphone (JIM 2020), das heißt: „Heute haben praktisch alle Jungen ab dem 13. Lebensjahr Kontakt mit Pornografie, und bei den Mädchen entwickelt sich das mittlerweile ähnlich.“ (Briken 2018) Dabei besteht weiterhin ein Geschlechterunterschied. Weibliche Jugendliche kommen nicht nur später in Kontakt mit Pornografie als männliche, sie nutzen sie auch weniger häufig und anders. Als mögliche Antwort auf den Gendergap ist hier von einer stärkeren Tendenz sozial erwünschter Antworten auf der weiblichen Seite auszugehen, was mit einer unterschiedlichen Sichtweise auf Sichtbarkeit und Erlaubnisse von männlicher und weiblicher Sexualität zu tun hat.

Die Hauptmotive von Jugendlichen, Pornografie zu konsumieren, sind Lustgewinn, Neugierde, Aufklärung/Lernen und Kommunikation in der Peergroup. Besonders bei den Jüngeren geht es auch um eine Demonstration von Lässigkeit, Anerkennung und Mitredenkönnen. Auf eine unterstützende Funktion von pornografischem Material für queere Menschen in der sexuellen Identitätsentwicklung verweisen neuere empirische Untersuchungen, die Pornografie als Ressource im Sinne einer gesteigerten Selbstakzeptanz beleuchten (Ziemen 2017). Neben diesen positiven Effekten begegnen Jugendlichen in Pornos aber auch Mythen, verzerrten Körperidealen, Leistungsdruck und Verfestigung von Rollenklischees.

Pornografie gehört also zur Lebenswelt der Jugendlichen dazu. Der Umgang der allermeisten Jugendlichen mit Pornos, so konstatieren die Autor*innen, ist ein souveräner Ausdruck gesellschaftlicher Zivilisierung und Normalisierung.

Nun könnte aus den Jugenduntersuchungen sowie der Nutzer*innenforschung im Bereich Pornografie schnell geschlossen werden, dass es sich eher um erwachsene Panikmoralen handele. Doch dabei würde übersehen werden, dass es noch erheblichen Forschungsbedarf gibt. Wir befinden uns kulturgeschichtlich in einem Feldexperiment. Niemand kann gegenwärtig wissen, welchen langfristigen Einfluss Pornografie auf die psychosexuelle Entwicklung von Jugendlichen hat (Nitschke 2018).

Transfer in die Praxis

Verstehende Dimension:

Jugendliche als kompetente Rezipient*innen ernst nehmen

Interaktive Dimension:

Begleitung mit Milieuautorität

Aktivierende Dimension:

Pornografiekompetenz



Was brauchen Jugendliche?

Mit Jugendlichen gezielt über Pornografie zu sprechen, ist für viele Erwachsene mit Gefühlen der Scham und Peinlichkeit verbunden. Weil es beim Thematisieren von Pornografie bzw. Sexualität auch immer um eigene Zugänge zum Sexuellen geht: Wie ist meine eigene Erfahrung mit Pornografie? Wie habe ich Pornografie in meiner eigenen Jugend genutzt? Welche Sprache benutze ich? Welche Gefühle kommen auf, wenn ich über Pornos rede? Diese Selbstreflexion ist wichtig und vonnöten, beugt sie doch Projektionen des Eigenen auf die Jugendlichen vor und lässt uns handlungsfähig bleiben.

Verstehende Dimension

Jugendliche brauchen Erwachsene, die ansprechbar sind, wenn sie Fragen haben zu dem Gesehenen. Erwachsene, die nicht erschrecken und zuallererst nicht direkt bewerten. Positiv formuliert: Erwachsene, die verstehen, die Jugendliche als kompetente Rezipient*innen behandeln und ernst nehmen und bereit sind, über ihre positiven und auch negativen Erfahrungen zu sprechen. Dazu gehört die gesamte Bandbreite von ausgelöstem, oft auch ambivalenten Gefühlen von Angst und Ekel bis hin zu Faszination und lustvollem Erleben.

Interaktive Dimension

„Die Erwachsenen sollten erst mal selber gucken.“ (Matthiesen 2011) Das klingt banal, ist aber wichtig, denn oft fehlt die Grundlage, worüber die Jugendlichen eigentlich sprechen. Es braucht eine Milieuautorität in der Begleitung der Themen. Sich selber auf verschiedenen Ebenen kundig machen, ist die Devise: um mit Jugendlichen über die Unterschiede zur Realität und die dargestellten Geschlechterrollen und Körperbilder zu reflektieren, um über Mythen aufzuklären und die persönliche Wahrnehmung für Grenzüberschreitungen zu schärfen.

Aktivierende Dimension

Es sei eine spezielle Medienkompetenz vonnöten – eine Pornografiekompetenz, so Medienwissenschaftlerin Prof. Dr. Nicola Döring (Döring 2011). Hinsichtlich Medienkompetenz besteht Einigkeit, dass es notwendig

ist, jugendliche Mediennutzer*innen zu stärken. Ziel ist, dass sie mit den vielfältigen Angeboten im Internet selbstbestimmt und verantwortungsvoll umgehen, Risiken kennen und Gefahren vermeiden, aber eben auch Chancen nutzen. Kurz: Es geht um eine ressourcenorientierte Erziehungshaltung im Umgang mit digitalen Medien. Dann wäre es nur folgerichtig, auch eine Pornografiekompetenz anzustreben, die Jugendliche als aktive Nutzer*innen und Gestalter*innen von digitalen Medien in den Blick nimmt. Nicola Döring plädiert vor diesem Hintergrund für eine Pornografiekompetenz, die neben den Ebenen der Bewertung und Nutzung auch (bei entsprechendem Interesse) die aktive Gestaltung beinhaltet und sich in den Fähigkeiten zur Medienkunde, Kritikfähigkeit, Genussfähigkeit, Fähigkeit zur Metakommunikation und Fähigkeit zur Selbstreflexion ausdrückt.

Und was heißt das konkret? Pornografiekompetenz soll Jugendliche befähigen, eigenständig und differenziert in der Bewertung und Nutzung von Pornos Chancen und Risiken zu erkennen. Dafür braucht es erst mal Kenntnisse zur Medienkunde: Wo finde ich überhaupt pornografische Inhalte, die mir gefallen, die legal und ethisch vertretbar sind? Um das als Nutzer*in beantworten zu können, geht es um die Entwicklung sowohl von Kritikfähigkeit als auch Genussfähigkeit: Was finde ich abstoßend und eklig und was gefällt mir aber auch? Der Aspekt der Genussfähigkeit scheint uns Erwachsene erst mal zu überraschen und irritieren, weil wir ihn oft in unserem eher einseitigen Blick auf die Negativwirkungen von Pornografie nicht mitdenken. In dieser Auseinandersetzung sind Jugendliche herausgefordert, einen eigenen Standpunkt zu entwickeln, der ihnen bestenfalls hilft, sich sowohl äußeren Einflüssen und Grenzüberschreitungen zu widersetzen als auch sich in ihrer sexuellen Identitätsfindung im Sinne von sexueller Bildung weiterzuentwickeln.

Um als Gesprächspartner*in für Jugendliche überhaupt in Frage zu kommen, ist es vonnöten, beide Aspekte von Pornografie anzuerkennen, das Negative und das Positive. In diesem Sinne: Jugendliche brauchen Erwachsene, die selber über Pornografiekompetenz verfügen.

Quellen:

- Ahlers, Christoph Joseph: Himmel auf Erden und Hölle im Kopf. Was Sexualität für uns bedeutet. München 2015.
- Döring, Nicola: Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. In: Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung (Hg.): Zeitschrift für Sexualforschung 1/2011, Hamburg 2011.
- Gehrs, Oliver: „Macht, was ihr wollt, aber bitte achtet darauf, ob ihr es wollt“ – Interview mit Silja Matthiesen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): fluter. Wie geil ist das denn, 44/2012, S.6 ff.
- Matthiesen, Sila/Martyniuk, Urszula/Dekker, Arne: „What do girls do with porn?“ In: Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung (Hg.): Zeitschrift für Sexualforschung 4/2011, Hamburg 2011.
- Nitschke, Jörg: 10 Jahre Pornodiskurs reloaded. In: Diskurs Fachmagazin Jugendarbeit, Themenschwerpunkt Sexualpädagogik, Ausgabe 29, Bregenz Vorarlberg 2018.
- von Cranach, Xaver/Beyer, Susanne: „Aggressivität ist Teil der Sexualität“ – Interview mit Peer Briken. In: spiegel.de vom 8.4.2018, abgerufen am 22.6.2021.
- Ziemen, Danilo: Pornografie als Ressource? Möglichkeiten nicht-heterosexueller Deutungen. Unveröffentlichte Masterthesis, Merseburg 2017.



Anja Franke (PsG.nrw)



Bei der #unhatewomen-Kampagne lesen Frauen frauenverachtende, verbale Gewalt ausübende Texte vor. Alle Motive zeigen echte Zitate aus Songs erfolgreicher deutscher Rapper.

#unhatewomen im #toxicmalenet

Sexistische Gewalt im Netz muss Thema von Prävention sein

„Starke Frauen sind das Feindbild von Hatern im Netz“⁴¹, sagt die Politikerin Sawsan Chebli, die selbst vielfach angefeindet wird. Damit macht sie deutlich: Althergebrachte Rollenbilder werden vielfach mit Gewalt verteidigt. Drohungen und Beleidigungen, übergriffige Nachrichten und Dickpics (Penisbilder) – 70 Prozent der Mädchen und jungen Frauen in Deutschland haben nach eigenen Angaben digitale Gewalt erlebt. Dies ist ein Ergebnis des Welt-Mädchenberichts #FreeToBeOnline, für den die Kinderschutzorganisation Plan International Mädchen und junge Frauen zwischen 15 und 24 Jahren befragte. Weltweit liegt der Wert bei 58 Prozent – somit liegt Deutschland weit darüber.

sexual, Queer) oder Aktivist*innen. Unter Hashtags wie #toxicmalenet oder #unhatewomen machen Initiativen wie Stimmrecht gegen Unrecht oder Terre des Femmes auf männliches Dominanzverhalten und Gewalt gegen Frauen online aufmerksam.

Was sind die Ursachen?

Warum sind in digitalen Medien vorwiegend Mädchen und Frauen von Einschüchterung, Hass und Gewalt betroffen – vor allem dann, wenn sie sich öffentlich äußern, Stellung beziehen und sich in gesellschaftsrelevante Debatten einbringen? Genderforscher*innen, Feminist*innen und Psycholog*innen sehen einen Grund darin, dass digitale Gewalt nicht ohne Macht- und Gewaltstrukturen im analogen Bereich denkbar ist. Zwar gehen Diffamierung, Beleidigung und Rufschädigung sowohl von Frauen als auch von Männern aus, so der Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe. Doch werden schwere Deliktformen gemäß den Erfahrungen aus der Beratung überwiegend von Männern verübt.³

Von 1.003 befragten Mädchen und jungen Frauen in Deutschland hat jede zweite sexualisierte Gewalt in Sozialen Medien erlebt – am häufigsten auf Instagram und Facebook. Die genannten Gewaltformen sind zu zwei Dritteln Beschimpfungen oder Beleidigungen und zur Hälfte sexuelle Belästigungen. Fast die Hälfte der Befragten erlebte Bodyshaming, rassistische Kommentare oder Kommentare gegen die sexuelle Orientierung, ein Drittel auch die Androhung von physischer Gewalt.²

Die Auswirkungen sind teils schwerwiegend und nicht immer vorübergehend: Jede dritte Betroffene berichtet von Stressempfinden, körperlicher Angst oder dauerhaft geringerem Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein. Zur häufigen Zielscheibe werden Influencer*innen mit hohen Reichweiten, aber genauso weniger exponierte Personen, die auch im realen Leben diskriminiert werden: BIPOC-Frauen (Black, Indigenous, People of Colour), LGTBQ (Lesbian, Gay, Transgender, Bi-

Diskriminierungsstrukturen aufgrund des Geschlechts sind tief verankert in unserem alltäglichen Miteinander. Soziale Medien sind nur ein Spiegel dessen. Den Nährboden für geschlechtsbezogene Angriffe im digitalen Raum bilden u.a. althergebrachte, stereotype Rollenzuschreibungen, sexistische Witze oder Diskriminierung aufgrund von Äußerlichkeiten (Lookismus). Deren lange Tradition reproduzieren wir im Alltag (teils unbewusst) immer wieder. Alltags-Sexismus wird online wie offline heute vielfach normalisiert und bagatellisiert, und zwar unabhängig von Alter oder Schichtzugehörigkeit.

»Das Ziel, gesellschaftliche Vielfalt als Norm zu etablieren, dürfen wir nicht aus den Augen verlieren.«

»Starke Frauen sind das Feindbild von Hatern im Netz«

„Auf Instagram ist die Wahrscheinlichkeit höher, ein Opfer von sogenanntem Bodyshaming, also abfälligen Kommentaren bezüglich der Körpererscheinung, zu werden, wenn man eine Frau ist, als wenn man dort visuell als Mann in Erscheinung tritt. Dies ist nicht ursächlich auf die technischen Voraussetzungen der Plattform zurückzuführen, sondern darauf, dass auch außerhalb von Instagram an Frauen besondere Maßstäbe bezüglich ihres Aussehens gelegt wurden und werden. Die soziale Praxis wird somit unter digitalen Bedingungen fortgeführt und verstärkt.“⁴ (Dr. Anna Grebe, Medienwissenschaftlerin und Mitarbeiterin der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung im Programmbereich „Demokratie stärken“)

Als eine weitere Quelle von Gewalt gegen Frauen wird im Netz die „Toxische Männlichkeit“ diskutiert, insbesondere seit der #MeToo-Bewegung. Der Begriff meint, dass falsch verstandene Männlichkeit persönliche und gesellschaftliche Probleme hervorrufen kann, wenn „Männer lernen, ihre Gefühle und Bedürfnisse zu unterdrücken und dass sie diese vor allem über Sexualität und Gewalt ausdrücken dürfen.“⁵ Der Druck durch vorherrschende Männlichkeitsnormen kann dazu führen, dass Männer anderen schaden, indem sie z. B. Lebensmodelle ablehnen, Frauen abwerten oder insgesamt gewaltbereit sind, weil das mit männlicher Stärke und Autonomie assoziiert wird.

Massive Gewalt gegen Frauen im Netz geht von Frauenhassenden aus. Sogenannte Incels, kurz aus „Involuntary Celibates“, sind dem Wortsinn nach „unfreiwillig im Zölibat lebende Männer“, deren Frust über ihr unerfülltes Liebesleben sich in Frauenhass niederschlägt. „Über Videospieldateien, Messengerdienste oder Soziale Netzwerke kommen User mit antifeministischer Online-Kultur in Kontakt und finden so den Weg in abgeschottete und radikale Echokammern. Im Dark Social (Anm. d. Red.: von außen kaum einsehbare Gruppen in Sozialen Netzwerken, Messengern o. Ä.) geraten so gerade junge Männer in rechtsextreme Online-Sphären und radikalieren sich bis zur Gewaltbereitschaft.“⁶

Gegenstrategien existieren

Viele junge Nutzer*innen wissen sich bereits zu helfen, indem sie Accounts blockieren und/oder melden oder die Kommentarfunktion ausschalten. Influencer*innen wie Charlotte Weise (@charlotte_weise) oder Hannah Müller-Hillebrandt (@namastehannah) raten auch, sich mit anderen Blogger*innen zu verbünden und gemeinsam auf Hass-Angriffe aufmerksam zu machen. Inzwischen gibt es zahlreiche Podcasts (z. B. Feuer & Brot) und Blogs, die aufklären und selbstermächtigen wollen. Ein Beispiel ist der Instagram-Kanal @antiflirting2 von zwei jungen Frauen, die sich übergriffige Nachrichten von User*innen schicken lassen und diese anonymisiert veröffentlichen. Denn, so sagen die Gründerinnen Kim

und Caro aus Wien, „es gibt noch kein richtiges Bewusstsein dafür, was eine Grenzverletzung oder Übergriffigkeit online ist.“⁷ Ebenso fehlt Wissen darüber, dass solches Handeln mitunter strafbar ist und zur Anzeige gebracht werden kann. Der Deutsche Juristinnenbund (DJB) kritisiert, dass viel zu lange vernachlässigt worden sei, dass Motive wie Sexismus und Frauenfeindlichkeit bei vielen Tätern von Hassdelikten – insbesondere aus dem rechtsextremen Spektrum – eine Rolle spielten.⁸

Professionelle Hilfe für akut betroffene Mädchen und Frauen unter 25 Jahren gibt es zudem seit gut einem Jahr bei *krisenchat.de* (WhatsApp: +49 1573 5998143), der rund um die Uhr anonyme, niedrigschwellige und professionelle Hilfe anbietet.

Pädagogische Perspektiven

Um geschlechterbezogenen Ungleichbehandlungen und Sexismus vorzubeugen, gilt es, Genderperspektiven in der Kinder- und Jugendarbeit weiter auszubauen. Fachkräfte dürfen und sollten parteilich sein: Es geht darum, Sichtbarkeit für Diskriminierung im Alltag zu schaffen und Räume zu eröffnen, in denen betroffene Jugendliche Widerständigkeit entwickeln und sich selbst ermächtigen können.

Hier sollte schon bei Rollenklischees, vermeintlich „typischen“ Verhaltensweisen und Vorurteilen angesetzt werden. Methoden zur Selbstreflexion (auch in der Jungenarbeit) können Abwertung und Ausgrenzung vorbeugen: Was ist toxische Männlichkeit? Welche Privilegien habe ich? Wie schränken Stereotype und Rollenbilder uns alle ein? Das Ziel, gesellschaftliche Vielfalt als Norm zu etablieren, dürfen wir nicht aus den Augen verlieren.

Quellen:

¹ ttt – Titel, Thesen, Temperamente vom 14.9.2020: Frauenhass im Netz. Markiert, beschimpft, bedroht: Warum gerade engagierte Frauen zur Zielscheibe werden, <https://kurzelinks.de/n636>, abgerufen am 21.5.2021.

² Plan International: Materialien zum Weltmädchenbericht „Free To Be Online. Erfahrungen von Mädchen und jungen Frauen 2020 (Zusammenfassung)“, www.plan.de/presse/free-to-be-online.html, abgerufen am 21.5.2021.

³ Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe | Frauen gegen Gewalt e.V.; bff: aktiv gegen digitale Gewalt, <https://kurzelinks.de/rar2>, abgerufen am 1.3.2021.

⁴ D21 Studie: Digitales Leben. Rollenbilder und Geschlechterunterschiede im Privaten, Professionellen und im Zwischenmenschlichen (2020), S. 49, <https://kurzelinks.de/ehgc>, abgerufen am 21.5.2021.

⁵ Tricht, Jens van: Warum Feminismus gut für Männer ist. BpB Schriftenreihe Band 10529, Bonn 2020.

⁶ Amadeu Antonio Stiftung: Frauenhassende Online-Subkulturen. Ideologien – Strategien – Handlungsempfehlungen. Berlin, Mai 2021, Handreichung unter www.amadeu-antonio-stiftung.de.

⁷ Weiser, Naomi- Saphira: „Antiflirting“ zeigt, wie Menschen beim Online-Dating beleidigt und bedroht werden (vom 9.10.2019), <https://kurzelinks.de/crl1>, abgerufen am 1.3.2021.

⁸ Roth, Johanna: Frauenhass als Einstiegsdroge, <https://kurzelinks.de/ihgm>, abgerufen am 21.5.2021.

Sexismus im Netz – Beratung und Hilfen

HateAid.org

- App (für iOS und Android)
- Beratung

Pinkstinks.de

Schulische Angebote unter *Schule gegen Rassismus > Hilfe holen*

- Infos
- Hilfe
- Antworten auf Nutzer*innenfragen

Hassmelden.de

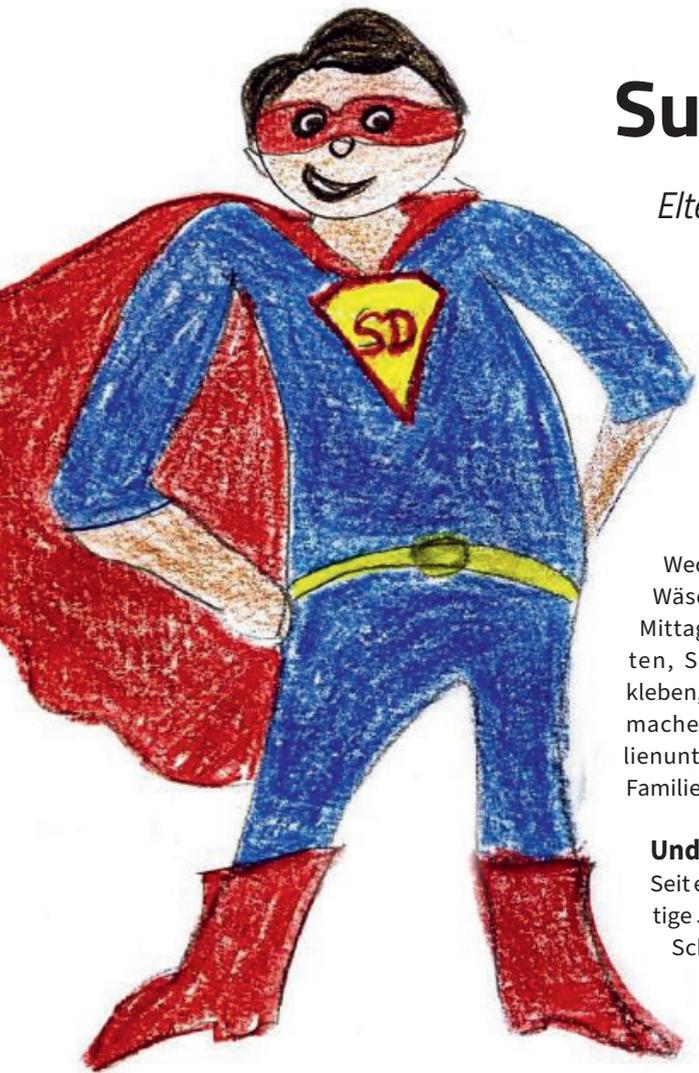
- App (für iOS und Android)
- Meldeformular
- Infos

Landesschüler*innenvertretung lsvnrw.de

Broschüre zum Download: „Leitfaden für eine Schule des Vertrauens“



Silke Knabenschuh (AJS)



Superheld*innen – oder einf

Elterntalk NRW – zur Situation von Eltern während der Pandemie

»Lehrer*innen und Erzieher*innen können wir als Eltern nicht ersetzen.«

Wecken, anziehen, Zähne putzen, Wäscheberge sortieren, gesundes Mittagessen kochen, Streit schlichten, Spiele spielen, Trostpflaster kleben, Fahrdienste und Handyregeln machen, Eltern managen das Familienunternehmen. Der ganz normale Familien-Zirkus eben.

Und jetzt noch mehr Akrobatik

Seit einem Jahr betreiben Eltern stetige Jonglage auf engstem Raum im Schulstudentakt, wenn Schulen und Kitas mal wieder kurzfristig schließen. Sorge um die Gesundheit der Familie, Kinderbetreuung, Homeschooling und Arbeit (sofern man eine hat) sind Chaos und Überforderung pur, eine nie endende Mischung aus Essen bereiten, putzen, aufräumen und einkaufen, schon wieder Essen zubereiten, Fragen zum kleinen Einmaleins oder zur Wahrscheinlichkeitsrechnung beantworteten, gefühlt tausendmal am Tag Nein sagen, weil so vieles nicht erlaubt ist und die Kinder nicht den ganzen Tag vor der Glotze oder dem Smartphone sitzen sollten, wieder Essen machen, Arbeitsblätter ausdrucken und Lernvideos auf dem eigenen Arbeitsrechner zum Starten bringen, mal um 8.15 Uhr das Kind vors Zoom-Meeting setzen, am nächsten Tag gar nicht, dann wieder um 12.00 Uhr, wenn das kleine Kind nach Mittagessen schreit und bis dahin nur im Schlafanzug herumvagabundiert ist und mindestens schon ein Hörspiel gehört und zwei Folgen seiner Lieblingsserie geschaut hat.

Zwischendrin zur Arbeit gehen und hoffen, dass alles gut geht. Oder zwischendrin Zoom-Meetings mit den Kollegen, Mails schreiben, immer wieder neue Versuche, sich auf die Arbeit zu konzentrieren, wobei es permanent im Hintergrund etwas Neues

zu managen gibt – und sei es die Unterstützung beim Bau eines Lego-Drachen, weil das sechsjährige Kind einen Fehler beim Bausatz für Neunjährige gemacht hat und verzweifelt und tränenüberströmt um Hilfe bittet. Abends fallen Eltern dann erschöpft und unzufrieden ins Bett, um sich beim Klingeln des Weckers am nächsten Morgen zu fühlen wie Bill Murray in „Und täglich grüßt das Murmeltier“.

Eltern müssen während der Corona-Pandemie alles sein: Lehrer*innen, Spielfreund*innen, Großeltern und eben immer noch Eltern. Ihre Erwerbsarbeit machen Supermum und Superdad ganz nebenbei am Laptop. Im „Homeoffice“ alias Küche oder Schlafzimmer. Zwischendurch erklären sie ihren Kindern geduldig oder mittlerweile auch ungeduldig immer wieder neue Corona-Maßnahmen und teils widersprüchliche Regeln. Die Kinder sollen die Welt verstehen können. Denn Eltern wollen ja das Beste für ihre Kinder!

Und das ist das Problem

Eltern sind in ernsthafter Sorge um das Wohlergehen ihrer Kinder. Der innige Wunsch: Frei und offenen Herzens sollen Kinder sich entwickeln können. Aber: Kindern und Jugendlichen wird in der Pandemie ein Höchstmaß an Solidarität und Verzicht abverlangt. Das geht auf Kosten ihrer Bildungs- und Entwicklungschancen, ihrer psychischen und körperlichen Unversehrtheit.

Eltern leben in ständiger Sorge, die falschen Entscheidungen zu treffen. Ist Freunde treffen in Ordnung? Ist es gut, das Kind die „Notbetreuung“ besuchen zu lassen?

Eltern wissen, dass ihre Kinder vor allem liebevolle Begleiter*innen brauchen, die sich selbst nicht vergessen. Sie wissen, dass es Kindern gut geht, wenn es ihren Eltern gut

ELTERN NRW talk

Elterntalk NRW - das sind Gesprächsrunden für Mütter und Väter: Eltern treffen sich im privaten Rahmen und tauschen sich zu Erziehungsthemen aus. Dabei werden sie von geschulten Moderator*innen begleitet. Hier begegnen sich Eltern mit Respekt und Wertschätzung.

Ziel ist es, Eltern zum besseren Schutz ihrer Kinder zu befähigen, ihnen Unterstützung im Erziehungsalltag zu bieten und sie in ihrer Handlungssicherheit zu stärken. Elterntalk NRW ist bisher in 18 Kommunen in NRW angesiedelt und wird vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Weitere Informationen unter: www.elterntalk-nrw.de

ach: Eltern

»Das Schönste und das Schrecklichste in der Corona-Krise zugleich: Dass wir so viel Zeit als Familie miteinander verbringen.«

geht. Wer kann, holt also tief Luft und geht allein spazieren oder Rad fahren, trifft sich mit Freund*innen und tauscht sich aus. Wer kann! Viele können nicht (mehr).

Das Leben mit dem dauerhaften Gefühl, den Anforderungen gar nicht oder nur mit letzter Kraft gerecht zu werden, hinterlässt Spuren. Eltern sind am Rande der Erschöpfung, denn Überraschung: **Sie sind keine Superhelden!**

Eltern brauchen jetzt:

- Verständnis und Wertschätzung
- Erlaubnis, klagen zu dürfen und die Möglichkeit, sich ausheulen zu können
- Versicherung, nichts falsch zu machen
- Gewissheit, dass ihre Kinder ihren Platz im Leben finden

- Aktives Miteinander, Räume für Begegnungen, in denen sie sich gegenseitig stärken können
- Rückkehr in ihren ganz normalen Familien-Zirkus



Anke Lehmann / Melanie Kuss
(AJS)



AJS-Geschäftsführung wechselt

Britta Schülke löst Sebastian Gutknecht ab

Sebastian Gutknecht hat zum 1. Juni die Leitung der neuen Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz (BZKJ) übernommen. Damit endet seine neunjährige Zeit als Geschäftsführer bei der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) NRW. Insgesamt war er 16 Jahre als Jurist bei der AJS tätig. In dieser Zeit hat er das Themenspektrum der landesweit tätigen Jugendschutzstelle ausgebaut, die AJS als eine wichtige Anlaufstelle zu aktuellen Rechtsfragen im Kinder- und Jugendschutz etabliert und das Team deutlich vergrößern können.

War die Ausrichtung der AJS aus ihrer Geschichte (Gründung im Jahre 1953) geprägt

vom traditionellen Selbstverständnis des bewahrenden Jugendschutzes, rückte Sebastian Gutknecht die Prinzipien der Förderung und des Empowerments noch stärker in den Vordergrund. Sein Credo war es, interdisziplinäre Ansätze zu fördern, den Mitarbeitenden viele Freiräume und kreative Gestaltungsmöglichkeiten zu ermöglichen und ein kollegiales Miteinander zu schaffen. Dieser Geist, sich gegenseitig zu bereichern und es möglich zu machen, Ideen umzusetzen, zeichnet die AJS aus.

Mit Britta Schülke in der Nachfolge, bisher stellvertretende Geschäftsführerin und seit 2015 bei der AJS als Juristin tätig, wird die AJS diesen Weg weitergehen.



*Für Dein Engagement und Dein Herzblut dankt Dir Dein Team ganz herzlich, lieber Sebastian! Deine Kolleg*innen wünschen Dir für Deine neue Tätigkeit alles Gute und bleiben Dir verbunden. Ov vür ov zoröck, neues Spell heiß neues Jlöck!*



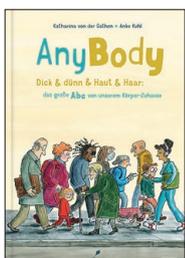
Digitale Spiele

Die neue Fachbroschüre „Digitale Spiele – pädagogisch beurteilt“ der Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW gibt seit 30 Jahren Eltern, Fachkräften und Interessierten einen Überblick über die aktuelle Spielelandschaft und ist nun als Jubiläumsausgabe erschienen. Sie enthält Beschreibungen der Spiele, Beurteilungen der Spielinhalte mit Altersempfehlungen und Informationen zu Chatmöglichkeiten, Zusatzkosten oder gefährdenden Inhalten. Kostenfreie Bestellung und Download unter: www.bmfsfj.de



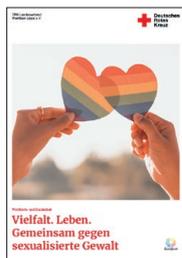
Körper-Lexikon

Kinder sollen sich richtig wohl fühlen in ihrem „Körper-Zuhause“. Deshalb hat Katharina von der Gathen mit „AnyBody“ ein Körperlexikon geschrieben, das faszinierende Fakten wie auch zwiespältige Gefühle kindgemäß aufbereitet. So witzig wie vielfältig illustriert von Anke Kuhl. Ab acht Jahren. Von der Gathen, Katharina: Anybody. Dick & dünn & Haut & Haar, Klett Kinderbuch, Weinheim 2021, 96 Seiten, 16 €



Sexuelle Vielfalt

Eine Handreichung zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt hat der DRK Landesverband Westfalen-Lippe gemeinsam mit dem Jugendrotkreuz herausgegeben. Die DIN-A4-Broschüre „Vielfalt. Leben“ gegen sexualisierte Gewalt an und Diskriminierung von geschlechtlichen und sexuellen Minderheiten klärt auf und liefert Best-Practice-Bausteine aus Projekten der Vereins- und Verbandsarbeit. Sie klärt über Mythen und Vorurteile auf und skizziert Präventionsbausteine. Download unter: www.drk-westfalen.de



Beteiligung

Das Bundesforum Vormundschaft und Pflegschaft hat einen „Methodenkoffer Beteiligung“ online gestellt. Dieser enthält Informationen, Materialien und Online-Angebote zur Teilhabe insbesondere von Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe, aber auch darüber hinaus. Es gibt Diskussionsanregungen, App- und Literaturtipps wie auch Hinweise auf Selbstorganisationen von Kindern und Jugendlichen und Ehrenamtsförderung. Vereine wie der Careleaver e.V. oder die Flüchtlings-Selbstvertretung Jugend vertritt Jugend zeigen, wie es gehen kann. vormundschaft.net > Praxishilfen



Radikalisierung

Die Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main hat mit „Hidden Codes“ eine App für Jugendliche ab 14 Jahren entwickelt. Das spielerische Angebot soll Heranwachsende befähigen, problematische Anzeichen von rechtsextremem und islamistischer Radikalisierung zu erkennen und diesen entgegenzutreten. In einer simulierten Social Media-Umgebung chatten die Spieler*innen, durchstöbern Profile und reagieren auf Storys und Kommentare anderer Nutzer*innen. Zugang unter: www.hidden-codes.de



Medienschutz

Medien-kindersicher.de informiert Eltern über technische Schutzlösungen für Geräte, Dienste und Apps ihrer Kinder. Das Besondere an dem Angebot: Auf der Grundlage des Alters des Kindes und der von ihm genutzten Geräte und Dienste können sich Nutzer*innen eine maßgeschneiderte Schutzlösung erstellen lassen. Die Seite ist ein Angebot der Landesmedienanstalten Bremen, Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern. www.medien-kindersicher.de

Gender-Portal

„Geschlechtersensible Pädagogik“ ist ein neues Portal für Fachkräfte aus der sozialen und pädagogischen Arbeit. Es stellt Informationen und Handwerkzeug für geschlechterbezogene Arbeit bereit. Über die gleichnamige Fachgruppe auf Facebook können Fachkräfte direkt mit anderen über die Beiträge diskutieren und in einen Austausch zu Geschlechterthemen treten. Die Website der BAGs Jungen*arbeit und Mädchen*politik ist Teil des gemeinsamen Projektes „meinTestgelände“. www.geschlechtersensible-paedagogik.de



Kinderrechte-Pixi

Das neue Pixi-Buch „Wir wollen es wissen!“ des Deutschen Kinderhilfswerks (DKHW) macht Kinder im Kita-Alter und ihre Eltern auf das in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschriebene Recht auf Information aufmerksam. Es ist das sechste Buch einer Reihe zum Thema Kinderrechte. Im Shop des DKHW können Kitas gegen Versandkosten Pakete inklusive Begleitheft für pädagogische Fachkräfte à 30 oder 60 Stück bestellen. Dort gibt es auch zahlreiche weitere Materialien für die Arbeit zum Thema Kinderrechte. www.dkhw.de/shop



AJSFORUM ISSN 0174/4968
 IMPRESSUM
 Herausgeberin:
Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Nordrhein-Westfalen e.V.
 Poststraße 15-23, 50676 Köln
 Tel.: (0221) 92 13 92-0, Fax: (0221) 92 13 92-44
 info@ajs.nrw, www.ajs.nrw
 mit Förderung des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration NRW
 Vorstandsvorsitz: Udo Bußmann
 Geschäftsführung: Britta Schülke (V.i.S.d.P.)
 Redaktion: Susanne Philipp, Tel.: (02 21) 92 13 92-14
 Bildnachweise: S. 1: © Ivelin Radkov – shutterstock.de; S. 4+5: © ValentinaKru – shutterstock.de; S. 6 + 7: Nubefy – shutterstock.de; S. 8 + 9: © SFERDON – shutterstock.de; S. 10 + 11: © Terre des Femmes. Alle anderen Bilder AJS NRW, wenn nicht anders am Bild gekennzeichnet.
 Verlag und Herstellung:
 DREI-W-VERLAG GmbH
 Landsberger Straße 101, 45219 Essen
 Tel.: (02054) 51 19, Fax: (02054) 3740
 info@drei-w-verlag.de, www.drei-w-verlag.de
 Bezugspreis: 3 € pro Ausgabe, Jahresabonnement 12 €
 Erscheinungsweise: vierteljährlich
 Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeberin wieder.



Cyber-Grooming, Sexting und sexuelle Grenzverletzungen
Kinder in der digitalen Welt stärken und schützen
24 S., 2. Auflage 2019



Cyber-Mobbing begegnen
Prävention von Online-Konflikten
Arbeitshilfe zur Förderung von Medien- und Sozialkompetenz bei Kindern und Jugendlichen
84 S., 1. Auflage 2019



Herausforderung SALAFISMUS
Informationen für Eltern und Fachkräfte
16 S., 3. Auflage, 2017



Glaubensfreiheit versus Kindeswohl
Familienrechtliche Konflikte im Kontext religiöser und weltanschaulicher Gemeinschaften
128 S., 2018



Smartphone-Führerschein für Eltern
Informationen für Eltern bei der Anschaffung des ersten Smartphones
16 S., 1. Auflage, 2018



Mediennutzung in der Familie
Tipps für Eltern, 11-sprachig:
Arabisch, Polnisch, Japanisch, Urdu, Russisch, Türkisch, Kurdisch, Bulgarisch, Rumänisch, Farsi/Dari und Deutsch.
Faltblatt 12 S., 1. Auflage, 2020



Regeln zur Medienerziehung
Bildkarte für Familien mit Erläuterungen auf der Rückseite
Karte DIN A5, 1. Auflage 2019



Gesund Aufwachsen
Tipps für Eltern
Karte, 1. Auflage 2020



Computer-Spiele in der Familie
Tipps für Eltern
in leichter Sprache
20 S., 2017



Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen
Ein Ratgeber für Mütter und Väter über Symptome, Ursachen und Vorbeugung der sexuellen Gewalt an Kindern
52 S., 17. Auflage, 2019



Trainings für Kinder und Jugendliche gegen Grenzverletzungen und sexuelle Übergriffe
Qualitätsstandards für Fachkräfte und Eltern
20 S., 6. Auflage, 2019



Elternkompass „Siehst du so aus wie ich?“
Infos zum Umgang mit kindlichen Doktorspielen
Auch auf türkisch und kurdisch
12 S., 7. Auflage, 2019



Kinder- und Jugendarbeit...aber sicher!
Prävention von sexuellen Übergriffen in Institutionen
Die Arbeitshilfe
60 S., 2. Auflage, 2018



Weitere Infos und Bestellung:
www.ajs.nrw

Man muss derzeit als Frau in der Öffentlichkeit nicht für das Kanzleramt kandidieren, um Hass zu ernten. Es reicht, öffentlich eine Meinung zu vertreten. [...] Daher sind Frauen, die Zukunftsthemen aufbringen, die größte Provokation für viele Frauenhasser. Die Reaktionären wollen weder Frauen an der Macht noch Zukunft, sie wollen ihre Welt zurück.

Jagoda Marinic in ihrer Kolumne „Der Hass der Zeit“ über die Kanzlerkandidatin der Grünen Annalena Baerbock, SZ, 11.6.2021

Heute in mich gegangen. Auch nichts los.

Karl Valentin, aus „Karl Valentin – Bildersprache“, vorgestellt in: SZ, 23.11.2020

Das ist dieses tückische asoziale Moment von Twitter, dass es einen manchmal so persönlich auf einer unsachlichen Ebene berührt. Aber das ist auch die Chance. Es ist ein ganzheitliches Medium, man findet nicht nur intellektuellen Zugang zu Leuten, sondern kann auch deren Gefühlswelt erahnen, dadurch ist es ja so wertvoll.

Jan Böhmermann im Interview über sein Twitter-Tagebuch, SZ, 5./6.9.2020

Eine Veranstaltung hat dann den Charakter einer Party, wenn angesichts der Anzahl der teilnehmenden Personen, des Verhaltens und der Rahmenbedingungen (Raumgestaltung, Alkoholangebot, Musik und gegebenenfalls Tanz) die Einhaltung der allgemeinen Infektionsschutzregeln, insbesondere des Mindestabstands, fraglich erscheint. Zusätzlich entscheidend ist, ob ein relevanter Distanzverlust zwischen den teilnehmenden Personen zum Beispiel durch Tanz, Kommunikation oder Alkoholkonsum zu erwarten ist.

Die Stadt Köln zu aktuellen Corona-Maßnahmen, www.stadt-koeln.de, 8.6.2021

Ständig versuchen Institutionen aller Art, Jugendliche irgendwie jugendlich anzusprechen – und landen bei: How do you do, fellow kids?

Max Fellmann und Jonas Natterer über Werbung, SZ, 3.6.2021



Jugend stark machen gegen
salafistische Radikalisierung

Weiterbildung zur Fachkraft für die Prävention salafistischer Radikalisierung

Die Weiterbildung führt in drei Modulen **ERKENNEN, VERSTEHEN, HANDELN** schrittweise an das Phänomen salafistischer Jugendsubkultur heran und vermittelt das nötige Wissen, um Herausforderungen in der Jugendarbeit angemessen und mit differenziertem Blick zu begegnen. Im Laufe der Weiterbildung werden bestehende Präventionsprojekte vorgestellt und die Teilnehmenden im Aufbau eigener präventiver Netzwerke unterstützt. Die Weiterbildung wird begleitet von praktischen Übungen und bietet Informations- und Arbeitsmaterialien zur lokalen Verbreitung.

Die Weiterbildung richtet sich an **Fachkräfte öffentlicher und freier Träger der Jugendhilfe**, vor allem aus den Bereichen Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz, Jugendarbeit und Schulsozialarbeit. Ziel des Projektes ist es, in den Kommunen Ansprechpersonen zu qualifizieren, die in Fragen der Prävention salafistischer Radikalisierung kompetent beraten bzw. weitervermitteln können.

Die Termine der nächsten sechstägigen Weiterbildung in Köln:

7. & 8. September 2021 (Modul 1)

21. & 22. September 2021 (Modul 2)

26. & 27. September 2021 (Modul 3)

Die Teilnehmenden erhalten ein Zertifikat. Voraussetzung dafür ist die Teilnahme an allen drei Modulen.

Die Teilnahme an der Weiterbildungsreihe (inkl. Mittagessen und Tagungsgetränke) ist kostenlos. Die Kosten für Anreise und Unterkunft werden nicht übernommen.

Pandemiebedingt bleiben Änderungen oder ggf. eine Absage der Veranstaltungsreihe vorbehalten. Zusagen können erst Mitte August gegeben werden.

Weitere Infos und Online-Anmeldung unter: www.ajs.nrw

